

Der Geist, die Zeit und die Erfindung der Vergangenheit

Eine Art Schöpfungsgeschichte. Für Horst Gerhard Haberl

Auf Grund eines Mehrheitsbeschlusses der Hausbewohner wird vor dem Haus Prof. Plonerstraße 5, 9900 Lienz / Osttirol / Österreich ein Kirschbaum gefällt. Begründung: "Das morgendliche Vogelgezwitscher war nicht mehr zum Aushalten".

Osttiroler Bote, 15. August 1999

Als die Vergangenheit noch klein war, erschien die ganze Welt den Menschen als ein einziges Wunder. Da war die Zukunft noch nicht geboren und die Zeit sprühte vor Lebenslust. Das Fallen eines Blattes war das Fallen eines Blattes und nicht beladen mit dem Gewicht der Welt. Was immer der nächste Tag bringen würde, es war unwichtig angesichts dessen, was gerade passierte. Die Menschen lebten so sehr im Einklang mit sich selber, dass selbst die Sonne oft vergaß, unterzugehen. Sie wurde freilich vom Geist, einer vornehmen, wenn auch oberlehrerhaften Erscheinung, darob gescholten und bewegte sich daraufhin aus Trotz oft tagelang überhaupt nicht mehr.

Die Menschen kannten zu dieser Zeit noch keine Sprache. Sie pflegten mit weit aufgerissenen Mündern in der Landschaft zu stehen und über den Horizont hinaus zu staunen. Die Flüsse waren damals noch so mächtig, dass man das andere Ufer nur erahnen konnte.

Irgendwann beschlossen ein paar Wagemutige, das Wasser zu überqueren. Aber da weder Boote noch andere Wassertransportfahrzeuge zur Verfügung standen, kamen sie nur so weit, bis ihnen das Wasser bis zum Hals stand. Diese völlig neue Erfahrung erschreckte und entmutigte sie aber nicht. Sie fragten den Geist, was er ihnen raten würde. "Wenn ihr das Leben mehr als euch selber liebt, dann trägt das Wasser euch", war seine kryptische Antwort. Dieser Erkenntnis ist die Entstehung der Sprache zu verdanken. Denn als der erste Mensch sich anschickte, in

diesem Bewusstsein über das Wasser zu gehen und dieses ihn trug, entfuhr den anderen, ihn vom Ufer aus Beobachtenden, ein staunendes O. Wie Kinder waren sie von diesem, von ihnen selbst erzeugten Klang so begeistert, dass sie ihn immer und immer wieder wiederholten. Es heißt, dass dieses O auch der Ausgangspunkt war für OM, eine Silbe des Sanskrit, die bei Hindus und Buddhisten als heilig gilt.

Die Entstehung der Sprache fällt zeitlich mit der Geburt der Zukunft zusammen, die ihrer Mutter, der Zeit, viel ähnlicher war als die Vergangenheit. Als Jüngere war sie zudem viel beliebter bei den Menschen, die dadurch, dass sie nun benennen konnten, was vorher für sie selbstverständlich war, den Tag nicht mehr Tag sein ließen, sondern ihn nach der Zahl der neu entstandenen Begriffe beurteilten. Freilich wusste niemand so recht, wofür das gut sein sollte. Andererseits aber wurde ihnen durch das Ausstoßen von Lauten und Klangsilben bewusst, dass es sie gab, dass sie existierten. Und dass sie nicht allein existierten. Der damals entstehenden alpinen Landschaft in Österreich verdanken wir auch die Entwicklung des Menschen vom Einzeller zum Mehrzeller. Was einerseits mit dem Glücksgefühl der Paarung, andererseits aber mit der Unausweichlichkeit des Todes verbunden war.

Der erste Mehrzeller entstand denn auch nicht in Afrika, wie fälschlicherweise immer wieder verbreitet wird, sondern in den österreichischen Alpen. Als der erste Mensch den Großglockner bestiegen hatte und auf dem Gipfel stand, suchte er nach einem Ausdruck für sein Glücksgefühl. Und er legte die Hände um den Mund, formte einen Trichter und rief, so laut er konnte: HOLLADAREIDULLIO! Als Echo kehrte dieses Holladareidullio wieder zu ihm zurück. Im Glauben, es habe ihm jemand geantwortet, beschloss er, dies auch seinen Artgenossen mitzuteilen. So entstand das, was wir heute Kommunikation nennen. Und weil es Spaß machte, sich immer wieder mitzuteilen, entwickelte der Mensch sich endgültig zum Mehrzeller. Mit durchschlagendem Erfolg und dem Wunsch,

das Holladareidullio möge als sinnstiftender Klang der Verbundenheit zweier Körper überall in der Welt erklingen.

In sehr ursprünglicher Form blieben diese bei uns zum Jodler mutierten archaischen Bildbeschreibungen bei den Pygmäen in Kamerun erhalten, wo jeweils ein Sänger mit einer Melodie beginnt, der zweite Sänger in der zweiten Strophe diese Melodie variiert und gemeinsam mit dem ersten singt, bis irgendwann schließlich der ganze Stamm gemeinsam die Wunder dieser Welt bejodelt.

Während die Zukunft sich zu einer attraktiven Dame entwickelte, zog sich die Vergangenheit immer mehr zurück. Das endgültige Verschwinden der Vergangenheit als wahrnehmbare, juristische Person fällt in die Zeit zwischen der Ausarbeitung der Erkenntnistheorie und der Ermordung Kaiserin Elisabeths von Österreich-Ungarn, beziehungsweise der Veröffentlichung der Relativitätstheorie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Leere, die das Verschwinden der Vergangenheit aus dem öffentlichen Bewusstsein hinterließ, füllte nun die Zukunft, die von den Massen zur politischen und geistigen Führerin hochstilisiert wurde und die aus populistischen Gründen gerne von zwielichtigen Gestalten der Menschheitsgeschichte vereinnahmt wurde. Die Ausrufung eines 1.000-jährigen Reiches, in dem Graz eine nicht unwesentliche Rolle als "Stadt der Volkserhebung" zugesprochen wurde, markierte diese Zeitenwende in beispielhafter Form: Dem Paradies in seiner Erlöserfunktion, und in seiner manifestierten Form einer Mariensäule am Eisernen Tor, wurde ein Obelisk als Zeichen eines scheinbar selbstbestimmten und schier grenzenlosen Überlebenswillens übergestülpt. Ein Triumph des Todes über den Tod.

Was das Aufspüren von Menschenknochen in Schlossbergstollen oder an anderen Orten betrifft, ist Graz selbst den Ägyptern weit überlegen. Wenn allerdings ein Bettler die satten Bürgerblicke stört, dann hat die Geduld schnell wie schon einst wieder ein Ende. Die Synagoge aufgebaut, das letzte Hackenkreuz entfernt: Gedankenmief stinkt nicht!

Man kann es allerdings auch so sehen: Die Hände wurden nur gen Himmel gestreckt, weil gerade ein Heißluftballon den Himmel über Graz querte, ach, und die Synagoge, ein achtlos weggeworfenes Zündholz...

Über den Zeitpunkt der Geburt der Gegenwart gibt es verschiedene Theorien: Philosophen neigen dazu, sie im "Zeitalter der Aufklärung" anzusiedeln, Mystiker verweigern eine klare Festlegung, da laut ihrem Verständnis die Gegenwart ständig und ununterbrochen neu geboren wird, in jedem Augenblick geboren, da ein Mensch das Licht der Welt erblickt.

Die globalen Wissenschafts- und Erkenntnistheoretiker der Jetztzeit, die Informatiker, diese Michelangelos aus dem kalifornischen Silicon Valley, haben als Erste diese geistig-moralische Marktlücke entdeckt und sie, ausgehend von der Erkenntnis "Der Computer ist die Lösung, was uns fehlt, ist das Problem", für sich vereinnahmt. Entpersönlicht, wird die Vergangenheit uns in Datenbanken und Suchmaschinen als Geschichts-Biographie in der Aufmachung eines Historiendramas präsentiert. Vereinfacht gesagt, wird eine der großen Herausforderungen aller Individualanarchisten des 21. Jahrhunderts sein, dieser Vereinnahmung zu entgehen und unsichtbar zu bleiben. Das Gedächtnis der Welt wird also zukünftig nicht mehr davon dominiert werden, was nach jemandes Tod abrufbar bleibt, sondern von der Leere, die sich nach einer Erkenntnis im Nichts bündelt. Nichts Neues ist in Sicht: kein Amerika und keine Kunst : nicht nichts nicht einmal gar nichts. Die Bedienung der Suchmaschine ersetzt zunehmend die Propheten und die Prediger. Da die Vergangenheit verschwunden ist, die Zukunft bloß Fiktion beziehungsweise Überlebensstrategie, gibt es nichts zu entdecken mehr als MICH : Ich, der ich nicht bin, nicht öffentlich und nicht zu finden unter Google, Alta Vista, Yahoo, Lycos oder wie die Suchmaschinen alle heißen.

Was wird uns also übrigbleiben, als die Vergangenheit neu zu erfinden, jeder für sich ein eigener Rechner, eine Festplatte das Gehirn. Das, was seit jeher Sinn und Zweck der Kunst, sich auf sich selber aufmerksam zu machen, und sich selber in den Mittelpunkt der Evolution

zu stellen, können wir getrost als einzige Verheißung eines Gesellschaftssystems proklamieren, das dabei ist, die individuelle Freiheit auf dem Altar der Fortschrittsgläubigkeit zu opfern. Was also könnte die Aufgabe einer verantwortungsvollen Politik heute sein, wenn nicht die Versöhnung von Geist und Zeit.

NichtSein als Möglichkeit, der Vereinnahmung zu entkommen, NichtsHaben außer sICH als Möglichkeit, das Weltall zu durchqueren wie einst der erste Mensch über das Wasser hin zu sich. Das Scheitern als Konzept.

"Kein geschärftes Gehör ist erforderlich, um einen hohlen Unterton aus den Schritten herauszuhören, mit denen wir uns der Zukunft entgegenbewegen, aus unserem Fortschritt", schrieb Vilém Flusser 1981. "Wir haben den Glauben an den uns tragenden Boden, an uns selbst verloren. Unsere Geschichte ist zwar noch nicht am Ende, aber von jetzt an ist sie eine üble Geschichte".¹

Die Vergangenheit hat sich mit einem Aufschrei eingebrannt in die Festplatten. Die Zukunft hat sich *"auf, und, davon"* gemacht, wir sind *"America, nowhere"*. Auch jetzt und hier in diesem Raum auf dieser Welt. Welch ein Glück: Der Satz ist mir entfallen. Das letzte Wort nicht einmal angedacht. Die Stimme der Souffleuse wird zum digitalen Übertragungsmissverständnis. So klar und rein ihr Klang, so unantastbar Sinn und Inhalt, so sehr ohne Resonanz. So wird sie zwar gehört, erfüllt auch Sinn und Zweck, und ist doch nur synthetisch. Der Mund als Sprachprothese, Artikulationssoftware und Presslufthammer.

Schweigen ist jetzt. Doch ists beredt und füllt den Raum. Als würde er gesprochen, huscht der Atem aus dem Mund. Vorbei an Blicken Ohren. Über die Autobahn. Hinein in dieses Leben Nacht. Ein Kind weint. Aus leeren Augenhöhlen tropft Angst auf Kieselstein und Sarg.

In "Angelas Kleider" lässt Botho Strauß die Protagonistin am Ende des Stücks vor einen Schauraum treten, der zugewachsen ist mit dem dichten Ornament einer künstlichen Pflanze. "Hier das Fräulein Else", lässt

er sie sagen, "die mit nichts an unter dem Mantel. Von der nicht viel übrigblieb. Nur ein kleines Mondgesicht in einem riesigen Gebüsch. Das sind die vielen Gedanken, die sie sich gemacht hat und die dann später über sie hinweggewachsen sind..."²

Feel Good.

Agios Nikolaos und Graz, November 2006

¹ Aus VILÉM FLUSSER, *Nachgeschichte*, 1991, erschienen 1990 im Bollmann Verlag, Düsseldorf

² Aus BOTHO STRAUSZ, *Angelas Kleider*, Theaterstück, uraufgeführt beim steirischen herbst '91, Regie: Leander Hausmann, erschienen 1991 im Carl Hanser Verlag, München – Wien